

Stadt – der Lebensraum der Zukunft?

Gegenwärtige raumbezogene Prozesse
in Verdichtungsräumen der Erde

Herausgegeben von Heike Roggenthin



Inhalt

Vorwort.....	VII-VIII
<i>Hermann Schrand</i> Die Globalisierung der Lebensbezüge als neue Herausforderung für den Geographieunterricht.....	1
<i>Ruth Bördlein</i> Chancen und Probleme einer „Global City“: Das Beispiel der Metropolregion Frankfurt/Rhein-Main.....	11
<i>Anton Escher</i> Globalisierung in den Altstädten von Damaskus und Marrakesch?.....	23
<i>Georg Glasze</i> Geschlossene Wohnkomplexe (<i>gated communities</i>): „Enklaven des Wohlbefindens“ in der wirtschaftsliberalen Stadt.....	39
<i>Tilman Rhode-Jüchtern</i> Neue Kooperationsformen in der Stadtplanung.....	57
<i>Jürgen Schiener</i> Sozialstruktureller Wandel, Armut und sozialräumliche Segregation. Eine Rekonstruktion aus der Perspektive der Sozialstrukturanalyse.....	67
<i>Heike Roggenthin</i> „Stadtteile mit besonderem Entwicklungsbedarf – die Soziale Stadt“	79
<i>Sabine Gresch</i> AGENDA 21 als Bildungsauftrag – Praxisbeispiele aus der Stadt Mainz.....	89
<i>Martina Köbberich</i> Frauen in der „Sozialen Stadt“ – Praxisansätze zur Unterstützung von Teilhabechancen.....	95
<i>Jamill Sabbagh und Fabian Dosch</i> Weltkonferenz Urban 21: „Zukunft der Städte im 21. Jahrhundert“ – Von Nachhaltigkeit zu „good governance“.....	101

ANTON ESCHER

Globalisierung in den Altstädten von Damaskus und Marrakech?

Die Altstädte in den Staaten Nordafrikas und Vorderasiens, wie zum Beispiel die Medinen von Fès, Marrakech, Tunis, Kairo, Damaskus und Aleppo sowie Sana'a oder Zabid sind nahezu seit über einem halben Jahrhundert durch ökonomischen und gesellschaftlichen Niedergang gekennzeichnet. Insbesondere die Bausubstanz ihrer Wohnhäuser verfällt und kann nicht erhalten werden. Vielfältige Handlungsempfehlungen zur Rettung der islamisch-orientalischen Altstädte (vgl. GANGLER und RIBBECK 1994) konnte man bislang nur rudimentär umsetzen. Auch die Aufnahme vieler Altstädte in das Programm des Weltkulturerbes der UNESCO (vgl. Abb. 1: 24) scheint daran nichts zu ändern. Diese Feststellungen lassen sich nahezu allen Publikationen entnehmen, die sich in der Vergangenheit mit der orientalischen Stadt im islamischen Vorderasien und Nordafrika beschäftigt haben und gelten immer noch als wissenschaftlicher Erkenntnisstand (vgl. WIRTH 2000).

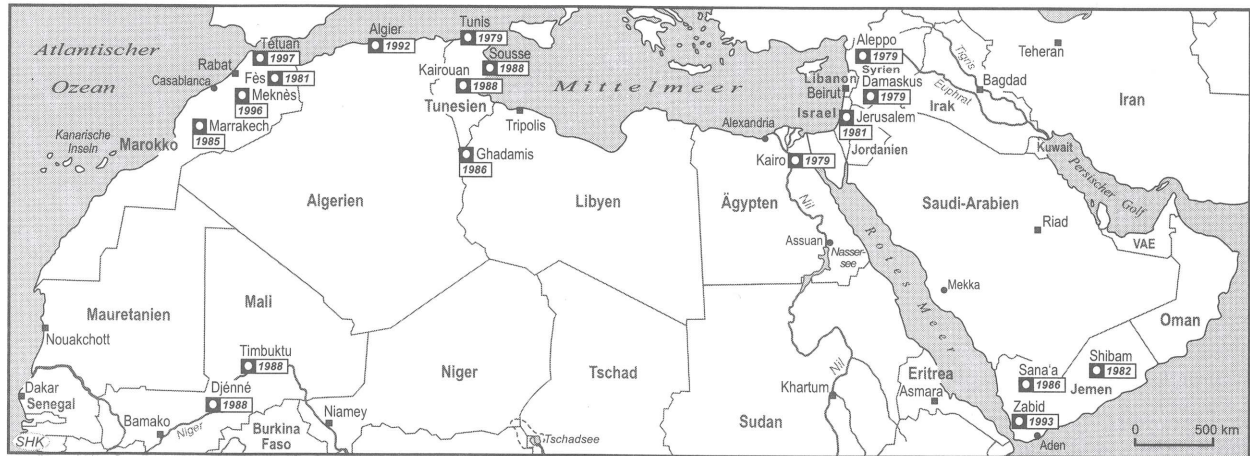
In der letzten Dekade des 20. Jahrhunderts tritt nun ein weder erwarteter noch prognostizierter Prozess auf: Ausländer, vornehmlich Europäer kaufen bzw. mieten sich in Altstädte Nordafrikas und Vorderasiens ein und tragen auf diese Weise zur Erneuerung, Umgestaltung und Umnutzung der Baustruktur der Häuser bei. Das Phänomen wirft eine Reihe von Fragen auf, die im politischen, ökonomischen und sozialen Spannungsfeld von Globalisierung und Lokalisierung anzusiedeln sind.

1 Konzeptioneller Kontext der empirischen Studie

1.1 Theoretische Überlegungen zum Kontext der Globalisierung in Städten

Bereits mit Beginn der 70er Jahre des 20. Jahrhunderts wird das Phänomen der ökonomischen Globalisierung, die transnationale Vernetzung von Märkten und Gesellschaften einhergehend mit der Ausbildung eines umfassenden Weltmarktes und einer hohen Mobilität von Kapital thematisiert (vgl. MCMICHAEL 1996). Mitte der 70er Jahre beginnt die Serie der Weltwirtschaftsgipfel der sieben wichtigsten Wirtschaftsnationen (vgl. HAMM 1999). Mit der nationalen Wiedervereinigung machen sich in Deutschland die Auswirkungen dieses scheinbar alles verändernden Prozesses der Globalisierung Ende der 80er Jahre konkret bemerkbar. Die Effekte der ökonomischen Globalisierung werden von ihren Protagonisten mit Schlagworten wie „weltweite Interdependenz“, „wirtschaftliche Dominanz“ und „Trend zur Homogenisierung“ beschrieben (vgl. KRÄTKE 1995). In diesem Zusammenhang liegt das Augenmerk der Autoren meist auf Mega- und Mehrmillionenstädten insbesondere in Industrieländern (vgl. SHORT und KIM 1999). Dabei wird folgende Eingangsthese vertreten: Globalisierung wirkt sich umso intensiver auf die Stadtgestaltung aus, je stärker eine Stadt in die Weltwirtschaft eingebunden ist. Dies trifft insbesondere auf Städte zu, die sich politisch und ökonomisch aktiv an den Verteilungskämpfen des Weltmarktes beteiligen, den so genannten „acting global cities“

Abb. 1: Altstädte des Orients mit dem Status Weltkulturerbe der UNESCO



Entwurf: A. ESCHER 2000

(vgl. SASSEN 1997). Daraus folgt, dass sich die Effekte der Globalisierung an verschiedenen Orten unterschiedlich äußern. Deshalb wird zunehmend von Glokalisierung gesprochen. Dies betont das Ineinanderblenden von global und lokal, die Anpassung einer globalen Perspektive an lokale Verhältnisse, „das Zuschneiden von und Werben für Güter und Dienstleistungen auf globaler oder fast-globaler Ebene für zunehmend differenzierte lokale und partikuläre Märkte“ (ROBERTSON 1998: 198). In diesem Zusammenhang wird deutlich, dass der „Nationalstaat als Steuerungseinheit (...) unter Bedingungen der Globalisierung nicht überflüssig, sondern gerade da besonders gefordert“ (HAMM 1999: 46) wird. Allerdings stellt sich die Frage, ob die Nationalstaaten des Südens bzw. seine Vertreter überhaupt steuern? Machen sie nicht vielmehr mit den politischen Lenkern und Wirtschaftsführern der Industriestaaten „gemeinsame Sache“, wie ABURISH (1997) für die Länder des Orients ausführt?

Diese universelle globale Verflechtung schafft auf der sozialen Ebene, sollte man den „großen Erzählern“ glauben, Hybridisierung, gelebte Bürgerrechte, Diversifikation innerhalb regionaler Sozialgefüge, Verstärkung von Herrschaft und Luxus sowie „global culture“ (vgl. KRÄTKE 1995, BECK 1998a und b) – ja, eine neue Qualität des Sozialen! Der soziale Kontext der Globalisierung wird für die anschließenden Überlegungen mit dem Konzept der Weltgesellschaft (vgl. BECK 1998a und b; WOBBE 2000) antizipiert. Die Weltgesellschaft besteht aus zwei Dimensionen: Einerseits den Institutionen der Weltgesellschaft (wie z.B. Hauptorgane der UNO und ihre Behörden wie UNDP, UNCTAD, WHO, UNESCO), die Normen, Regeln und Routinen erzeugen, welche weltweit eingefordert werden. Dies sind allem voran die kulturellen Normen mit universellem Anspruch: Menschenrechte, Demokratieverständnis und auch Kulturerbe. Andererseits besteht die Welt-

gesellschaft aus Personengruppen und Personen: Dies sind auf Seiten der Länder des Südens Immigranten, Gastarbeiter, Flüchtlinge und Touristen, die in transnationalen ethnischen Räumen (vgl. APPADURAI 1996) oder transnationalen sozialen Räumen (vgl. PRIES 1998) leben. Migration aller Art insbesondere Arbeitsmigration trägt zur Entstehung quasi transnationaler ethnischer Kolonien (vgl. HECKMANN 1992) mit entsprechenden Gemeinschaftsnetzwerken bei (vgl. LOIMEIER 2000, MÜLLER-MAHN 2000). Der wissenschaftliche Schwerpunkt der theoretischen Diskussion und der empirischen Arbeiten liegt auf Personengruppen und Phänomenen, die sich wiederum in Industrieländern finden. Migration bedeutet überwiegend Einwanderung, Gastarbeit und Flucht in Industrieländer (vgl. TREIBEL 1999).

Zu Angehörigen der Weltgesellschaft innerhalb der Industrieländer zählen vor allem Touristen, Diplomaten, Geschäftsreisende, Künstler, Intellektuelle und Reiche. Die Selbstsicht dieser kosmopolitisch ausgerichteten Personen stimmt in der Regel mit den Ausführungen von HANNERZ (1996: 103) überein: „(...) cosmopolitanism is first of all an orientation, a willingness to engage with the Other. It entails an intellectual and esthetic openness toward divergent cultural experiences, a search for contrasts rather than uniformity“. Dabei wird man in hohem Maße an das Selbstverständnis des Weltbürgertums der Aufklärung erinnert (vgl. ZONS 2000). Selbstsicht und Fremdsicht stimmen jedoch nicht immer überein. Auch zwischen Handlungszielen und Handlungseffekten treten immer wieder Differenzen auf. Nichtsdestoweniger erschließen Prozesse der Globalisierung diesem Personenkreis völlig neue Handlungsmöglichkeiten, insbesondere in den Ländern des Südens. Belege dafür sind die luxuriösen Zeit- und Alterswohnsitze (SCHOLZ 2000a) in peripheren Regionen der europäischen Mittelmeerländer (vgl. WIDMANN 2001). Dort entsteht eine Subkultur (vgl.

SCHMITZ 1979), die derzeit besser als „Hybridkultur“ bezeichnet werden sollte. Diese neu entstehenden europäischen Kolonien, die auf den Ideen der selbsternannten Individualisten basieren verändern, entwickeln oder benutzen inzwischen auch Altstädte der ehemaligen Dritten Welt. Sie organisieren sich nicht über Verwandtschaft, wie die Migranten aus dem Süden, sondern über identische Referenzmuster. Wenn diese Altstädte einen ästhetischen oder sinnlichen Wert besitzen, werden sie von Europäern vorzugsweise als Bühne zur persönlichen Bedürfnisbefriedigung genutzt.

Diese Überlegungen zur sozialen Globalisierung führen zu einer Modifikation der Eingangsthese, die nur die ökonomische Globalisierungsdiskussion fokussiert. Die These sollte vielmehr lauten: Globalisierung wirkt sich auf die Stadtgestaltung umso intensiver aus, je stärker eine Stadt dem Weltkapital ausgeliefert ist. Eine räumliche und soziale Fragmentierung tritt ein, welche die Altstädte der so genannten Dritten Welt zu „affected global cities“ (nach SCHOLZ 2000a und b) degradiert. Die Existenz von spezifischen Rahmenbedingungen, nationalen bzw. kommunalen Institutionen, die den „entfesselten Kräften des Weltmarktes“ entgegenwirken und Auswirkungen der Globalisierung auf die Lebenswirklichkeit der Bewohner der Städte vermeiden (vgl. HÄUßERMANN und ROOST 1998: 87, HAMM 1999: 45) ist für die Entwicklungsländer durchaus in Frage zu stellen! Diese theoretischen Vermutungen sollen in konkreten vergleichenden empirischen Fallstudien am Beispiel der Altstädte des Orients weiter differenziert und diskutiert werden.

1.2 Übergeordnete Fragestellung und konzeptionelle Anlage des Beitrages

Der vorliegende Beitrag will der Frage nachgehen: Wie wirkt sich die Globalisierung auf die Altstädte Nordafrikas und Vorderasiens und deren Bewohner aus? Thesen, die mit dieser Frage in Zusammenhang gebracht werden, wurden Konzepten von Globalisierung, Lokalisierung und Fragmentierung entnommen. Um diese allgemeine Frage auf empirischer Basis beantworten zu können, ist es sinnvoll, Komponenten des Globalisierungsprozesses zu benennen, um sie im Forschungsverlauf operationalisieren zu können: Globalisierung umfasst in diesem Beitrag – ungeachtet aller theoretischen und epistemologischen Probleme des Begriffs (vgl. NASSEHI 1999) – Handlungszusammenhänge und Handlungsfolgen, bei denen Ausländer in orientalischen Altstädten eine prägende und dominante Rolle spielen. Lokalisierung bedeutet dabei die lokale, kulturelle Situation sowie die Rechtspraxis bzw. die Maßnahmen der nationalen und lokalen Behörden bezüglich der oben

angesprochenen Globalisierung.

Der Vergleich der Altstädte von Damaskus in Syrien und Marrakech in Marokko soll die lokale Dynamik der Globalisierung und die Rolle bzw. die Effekte von Lokalisierung deutlich hervortreten lassen. Beide Altstädte unterliegen in den letzten Jahren einem grundlegendem Wandel. Beide Staaten weisen unterschiedliche politische und ökonomische Zusammenhänge auf.

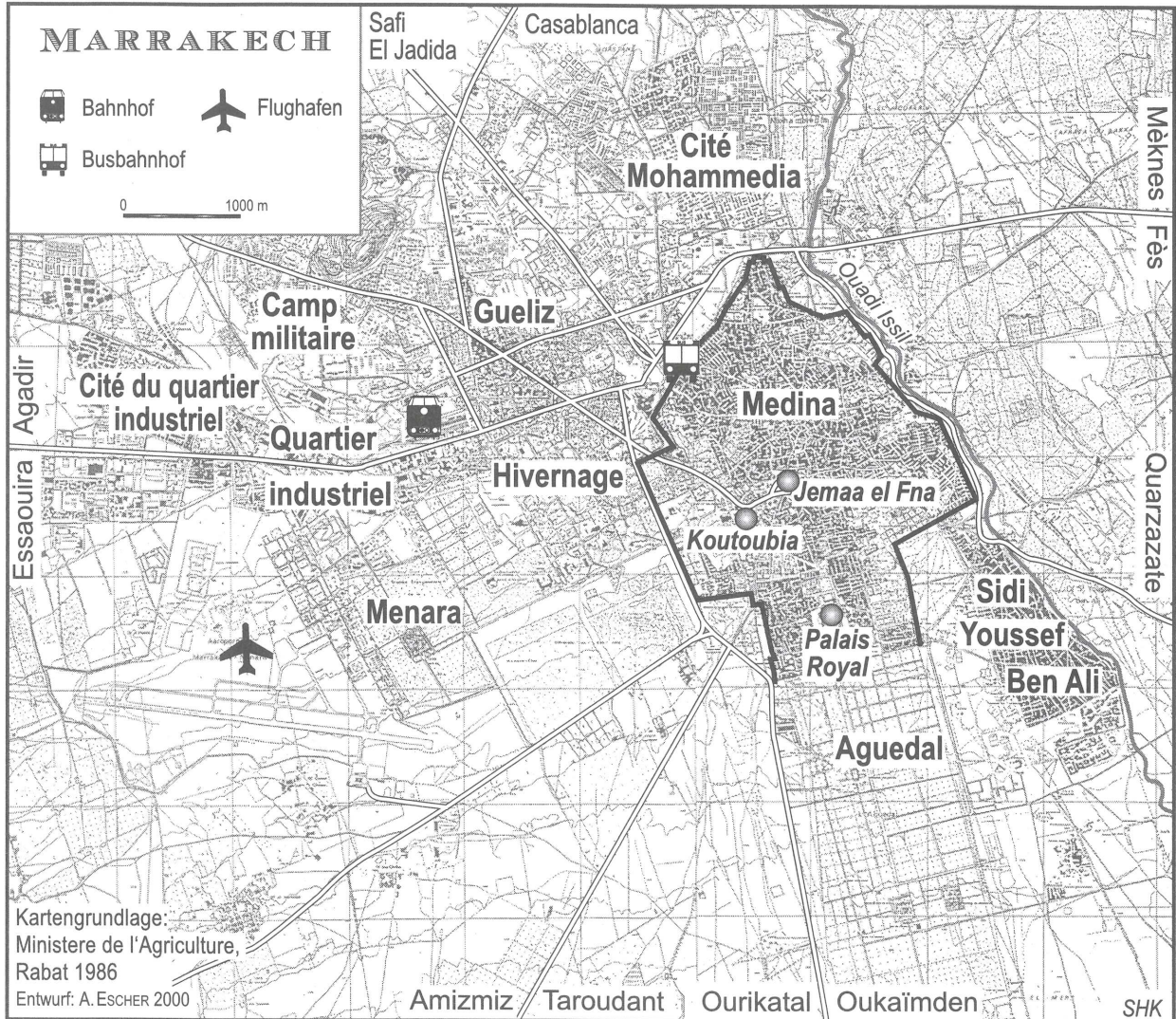
Die Daten für den vorliegenden Beitrag wurden von Studierenden des Geographischen Instituts der Universität Mainz im Rahmen von mehreren Lehrveranstaltungen (Projektstudie in Damaskus 1997, Marokko-Exkursion 1999 und Projektstudie in Marrakech 2000) und während längerer Forschungsaufenthalte mit Studierenden (März und November 2000) erhoben. Ziel der Arbeiten in beiden Altstädten war es, alle Immobilien ausfindig zu machen, die von Ausländern gekauft wurden bzw. in die sich Ausländer einmieten. Zusätzlich kartierten die Mitarbeiterinnen die Infrastruktur und die Einrichtungen, die von Ausländern genutzt werden und die für Ausländer errichtet oder renoviert wurden. Außerdem wurden Leitfadeninterviews mit Schlüsselpersonen (Stadtplaner, Immobilienhändler, Vermittler u. a.) sowie narrative Interviews mit zahlreichen ausländischen Bewohnern und ausländischen Mietern in beiden Altstädten geführt.

1.3 Die ausgewählten Städte Marrakech/Marokko und Damaskus/Syrien

Das Königreich Marokko ist ein kapitalistisch orientierter Staat, der sich nahezu ein halbes Jahrhundert unter französischem Protektorat befand. Ausländische Investitionen werden in Marokko gefördert. Der Erwerb von Grundeigentum ist Ausländern in Siedlungen gestattet, im Gegensatz zum agrarisch genutzten Land. Marokko verfolgt derzeit eine Außenpolitik der umfassenden Annäherung an die Europäische Union und eine Innenpolitik der Liberalisierung und Demokratisierung (vgl. HEGASY 1997).

Die „Rote Stadt“, wie Marrakech aufgrund der Farbe seiner Häuser genannt wird, liegt 200 km südlich von Casablanca, der ökonomischen Metropole Marokkos. Sie befindet sich in einem Becken auf 470 m Höhe über dem Meer, zu Füßen des über 4000 m aufragenden Hohen Atlas. Die klimatischen Verhältnisse sind als saharische bzw. subsaharische Enklave zu beschreiben. Die Stadt ging im 11. Jahrhundert aus einem Feldlager hervor. Nach einer langen und wechselvollen Geschichte (vgl. WILBAUX 1999) ist die Fläche der ummauerten Altstadt heute nahezu aufgesiedelt. Die Stadtlandschaft von Marrakech wird durch die, von der Protektoratsmacht angelegte Neustadt Gueliz, suburbanisierte Dörfer und zahlrei-

Abb. 2: Das Stadtgebiet von Marrakesch



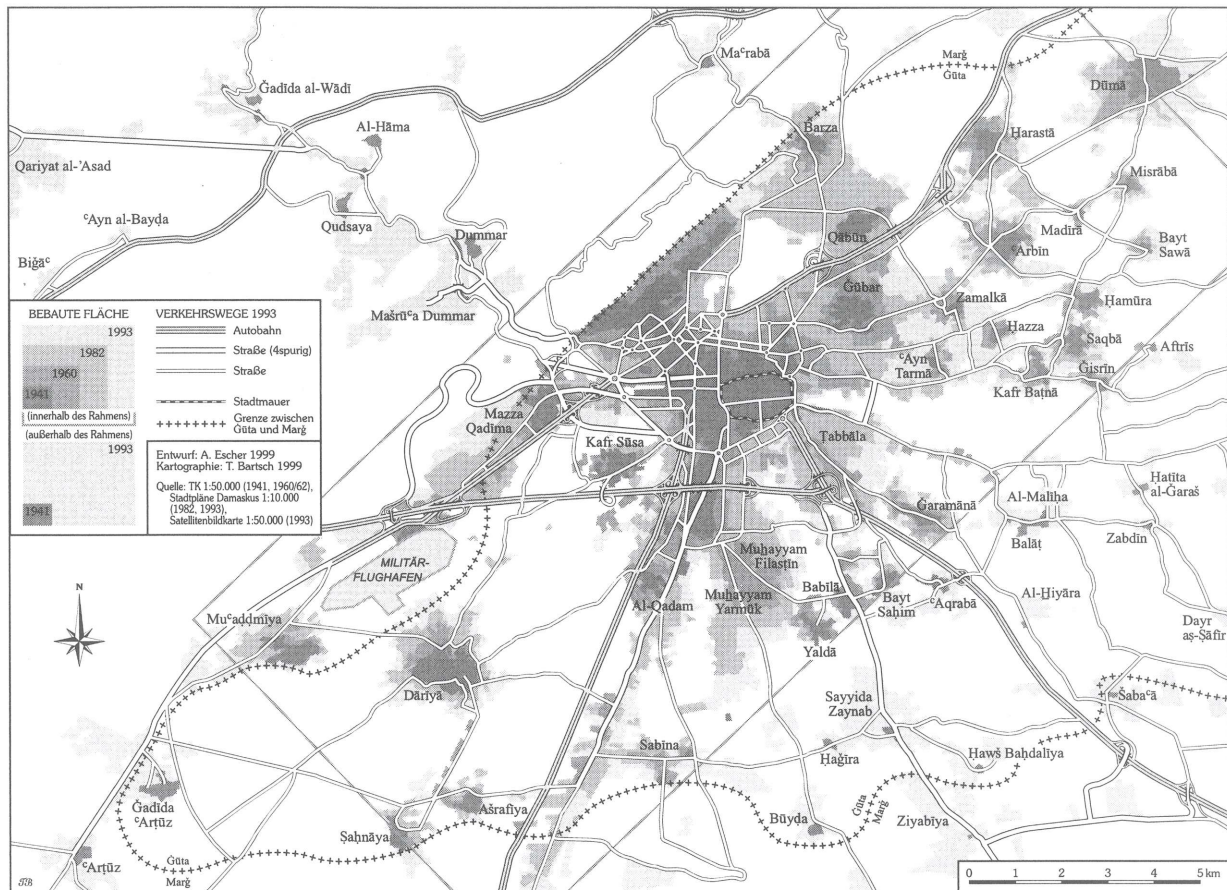
che neue Siedlungserweiterungen geprägt (vgl. Abb. 2). Die Provinzhauptstadt mit ungefähr 1,2 Mio. Einwohnern ist heute eines der wichtigsten Touristenzentren des Landes. Viele der fast zwei Millionen Touristen, die jährlich nach Marokko reisen, besuchen auch „die Perle des Südens“, die Oasenstadt Marrakech.

Die Arabische Republik Syrien ist ein sozialistisch orientierter Staat, der sich knapp drei Jahrzehnte unter französischem Mandat befand. Nichtarabische Ausländer können in Syrien weder auf dem Land noch in der Stadt Immobilieneigentum erwerben. Daran ändert auch die derzeit forcierte politische Liberalisierung und ökonomische Privatisierung nichts, die im letzten Jahrzehnt Einzug gehalten und das Land für ausländische Investoren und fremde Touristen attraktiver gemacht hat (vgl. HOPFINGER 1996).

Damaskus, die politische, ökonomische und religiöse Hauptstadt des Landes liegt am Fuß des Qasiyun-Berges, eines Ausläufers des Antilibanon un-

fähr 700 Meter über dem Meeresspiegel. Die Flussarme des Barrada bewässerten die Oase der Stadt. Im Sommer leiden die Einwohner unter dem trockenen und heißen Wüstenklima. Die wenigen Niederschläge fallen im kalten Winter. Trotz seiner Bedeutung im frühen islamischen Weltreich als Hauptstadt der Umayyaden und Sammelplatz der Pilgerkarawane nach Mekka sowie seiner Lage an wichtigen Handelswegen blieb die flächenmäßige Ausdehnung der Stadt in ihrer wechselvollen Geschichte von Zerstörung und Wiederaufbau (vgl. SACK 1989) nahezu bis in die Mitte des 20. Jahrhunderts auf das verhältnismäßig kleine Areal der ummauerten Altstadt beschränkt. Ausnahmen bilden die nördlichen und südwestlichen Erweiterungen in osmanischer Zeit. Migration aller Art wie z.B. Stadt-Land-Wanderung oder Palästinaflüchtlinge und das natürliche Bevölkerungswachstum ließen den Ballungsraum Damaskus auf heute über drei Millionen Einwohner anwachsen (vgl. ESCHER 2000). Die flächenmäßige

Abb. 3: Historische Entwicklung des Ballungsraumes Damsakus



Stadtentwicklung von Damaskus greift dynamisch aus und überprägt das agrarisch genutzte Umland sowie die zahlreichen ländlichen Siedlungen (vgl. Abb. 3). Damaskus verfügt über eine permanente ausländische Bevölkerung, die in den zahlreichen Botschaften und internationalen Unternehmen beschäftigt ist. Zusätzlich suchen inzwischen über eine Million Ausländer aus aller Welt die Oasenstadt Damaskus auf, um „das Paradies auf Erden“ zu finden.

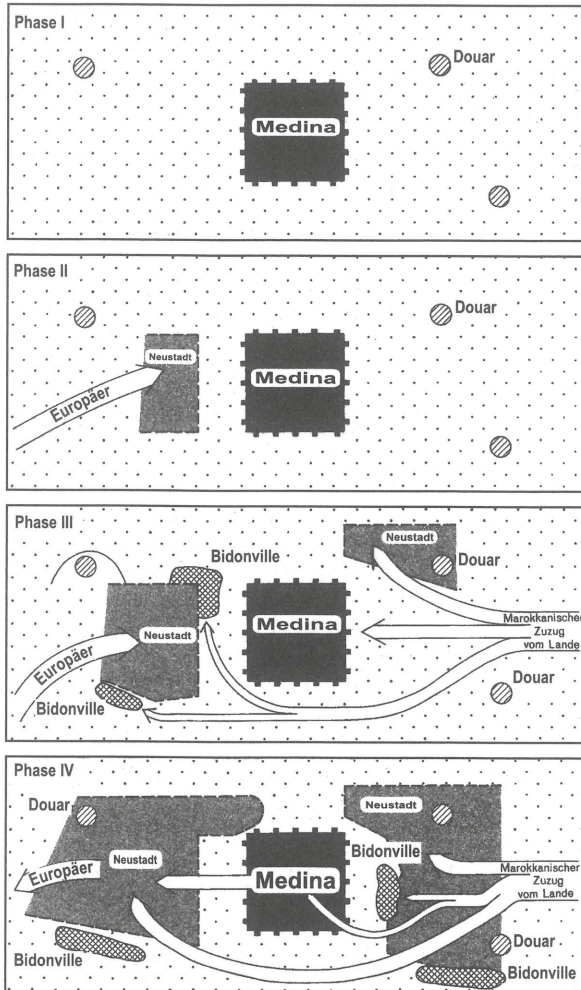
2 Die Altstädte von Marrakech und Damaskus im 20. Jahrhundert

Die räumliche Entwicklung der Altstädte im arabischen Orient und die damit zusammenhängende Bevölkerungsdynamik verlief in den Staaten unter temporär-ausländischer Protektion nahezu gleichgerichtet. EHLERS (1984) entwickelte, ausgehend von marokkanischen Städten, ein Modell, das die räumliche Entwicklung und die Bevölkerungsmobilität auch für andere arabische Städte bis Ende der 80er Jahre des 20. Jahrhunderts gut beschreibt (vgl. Abb. 4: 28). In

der ersten Phase ist die Stadt nahezu von europäischem Einfluss unberührt. Dies trifft sowohl für Damaskus als auch für Marrakech zu. Danach wird in der zweiten Phase die Europäerstadt entweder in unmittelbarem Anschluss an die Altstadt, wie in Damaskus oder in räumlicher Distanz, wie in Marrakech, errichtet. Die Altstädte werden in dieser Zeit möglichst frei von europäischen Einflüssen gehalten. Zur Zeit der Entkolonisierung zieht die einheimische Oberschicht aus der Altstadt in die von den Europäern verlassene Neustadt bzw. in neu errichtete Villenviertel. Spätestens zu dieser Zeit zieht verstärkt ärmere ländliche Bevölkerung in die freigewordenen Altstadtquartiere. Der Niedergang der Altstädte beginnt: Die großen und teilweise prächtigen Häuser werden aufgeteilt und umgebaut. Die entstandenen Einzimmerwohnungen und viele Massenquartiere sowie der Leerstand der Häuser begünstigen den Verfall der Bausubstanz. Schon bald nach der erzwungenen Eingliederung in den Weltmarkt, spätestens nach dem Zweiten Weltkrieg war das überkommene ökonomische System in den Altstädten zerfallen. Das zunftmäßig organisierte Handwerk verschwand und der Informelle Sektor breitete sich in ehemaligen Handels- und Wohnbauten aus.

Schon frühzeitig entdeckte der internationale

Abb. 4: Entwicklungsschema der Städte des Maghreb (nach Ehlers)



Tourismus den Charme und die Faszination der Altstädte. CALLENS (1955) prophezeite bereits Mitte des vergangenen Jahrhunderts, dass eine materielle Erhaltung bzw. Konservierung der Medinen nur mit Hilfe des Tourismus möglich sein würde. Und er sollte Recht behalten! Die globalen kulturellen Ansprüche einer sich formierenden und institutionalisierenden Weltgesellschaft äußern sich in Form der UNESCO (2001), die nach Antrag durch die Regierungen einzelner Staaten, Städte als Weltkulturerbe ausweist und kontrolliert. Im islamisch-orientalischen Kulturkreis zählen die Altstädte von Kairo, Damaskus und Tunis seit 1979 dazu. In den 80er Jahren folgen die Städte Fès, Shibam, Marrakech, Sana'a, Aleppo, Ghadamis, Sousse, Kairouan und Algier sowie in den 90er Jahren Zabid, Meknès und Tetuan. Eine Reihe wissenschaftlicher Studien über die Altstädte, die oftmals auf Studien der Protektoratszeit aufbauen, wird im Auftrag der UNESCO angefertigt. Es entstehen Institutionen bzw. Abteilungen der Stadtverwaltungen, die sich ausschließlich mit der Erhaltung der Altstadt beschäftigen. Staat und

Kommune renovieren einzelne Prestigeobjekte, die dann z.B. als Schulen, Museen oder Behörden genutzt werden. Insbesondere der Massentourismus verändert die Altstädte zunehmend. Eine grundlegende Transformation – zumindest in den Altstädten von Marrakech und Damaskus – findet jedoch erst in den 80er Jahren statt.

2.1 Die Altstadt von Marrakech, die Perle des Südens

Die Städtebaupolitik des Generalresidenten Lyautey trug dazu bei, die Altstadt von Marrakech während der Protektoratszeit zu konservieren. Bereits zu Beginn der 60er Jahre schreibt KÜNZLER-BEHNCKE (1960: 72) jedoch: „Aus der Entwicklung der Medina zum Museum- und Touristenviertel ergibt sich nun die Diskrepanz, dass sie einerseits in ihrer Eigenart möglichst erhalten und von europäischen Einflüssen unberührt bleiben soll und andererseits den modernen Touristenansprüchen angepasst wird. Das heutige Bild ist selbst da, wo es unverfälscht erscheint, nicht unbeeinflusst (...)“. Inzwischen haben verschiedene Prozesse die Medina von Marrakech verändert. Zunächst verteilten sich Handwerksbranchen über die gesamte Stadt. Basarisierung, wie die Ausbreitung des Einzelhandels in der Medina genannt wird, ist auch in den äußeren Bereichen des Souks anzutreffen (vgl. WIDMER-MÜNCH 1990). Neben kleinen Läden entstehen große Touristen- und Teppichpaläste, in denen mehrere Busladungen von Besuchern gleichzeitig „abgefertigt“ werden können. Speziell in Marrakech fallen zudem die vielen kleinen und großen Drogistenläden (= traditionelle Apotheken) auf, welche die gesamte Vermarktung ihrer Ware auf Touristen abstellen. Andererseits bieten große Restaurants in der Medina ihre Küche für Touristengruppen und für Individualisten an. Alle diese Veränderungen werden jedoch durch den Verkauf von Immobilien an Europäer und den damit zusammenhängenden Effekten in den Schatten gestellt. Im Sog des internationalen Tourismus und der Anstrengungen der UNESCO hat auch die einheimische marokkanische Bevölkerung ihre Altstadt wieder entdeckt. Man geht am Wochenende in die Medina zum Einkaufen, da die Geschäfte in der Medina am Sonntag, dem staatlichen Feiertag geöffnet haben. Die Modernisten bestaunen das neue Museum, das ein privater marokkanischer Stifter im Zentrum der Stadt eröffnet hat. Die Konservativen besuchen die Marabouts der sieben Heiligen in der Medina. Die Nostalgiebewegung schlägt sich in Buchreihen mit Titeln wie „Repères de la Mémoire“ (z.B. MOULINE 1993) und in Zeitschriften wie *MEDINA* nieder. Die Altstadt von Marrakech spielt nicht nur für den Tourismus eine wichtige Rolle, sondern ist auch für die einheimische Be-

völkerung als Wohn-, Arbeits- und Einkaufsort sowie als Kultstätte von Bedeutung.

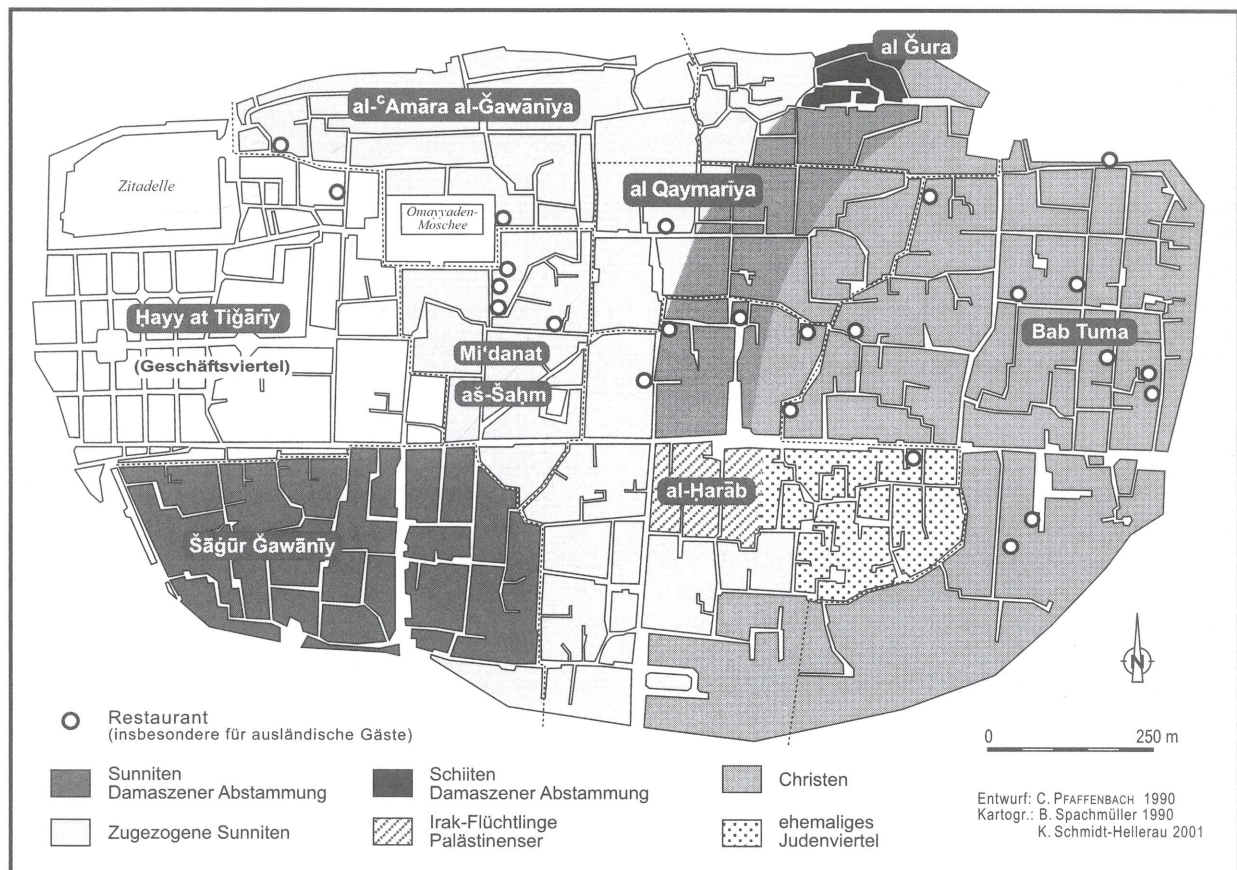
2.2 Die Altstadt von Damaskus, das Paradies auf Erden

Die Altstadt von Damaskus wurde bereits durch die osmanischen Ausbauten kontinuierlich erweitert. Auch die französischen Stadterweiterungen und die Planungen der 60er Jahre zielten auf eine funktionale Integration von Altstadt und Stadterweiterung ab (vgl. DETTMANN 1969). Schon bald wurde das Maktab Anbar, ein Amt für Altstadtplanung eingerichtet. Eine Kartierung Ende der 80er Jahre (vgl. WIRTH 1988) zeigt die umfangreichen Maßnahmen, wie neue Zufahrtswege und weitere Durchgangsstraßen in der Altstadt. Im Rahmen des Erneuerungsprogramms wurde wertvolle Bausubstanz ausgewiesen und saniert. Zusätzlich führten viele Einzelaktivitäten, wie die Verlegung der Dienstwohnung eines deutschen Botschafters oder die Einrichtung des Dänischen Forschungsinstituts zur Aufwertung der alten Stadt.

Die Altstadt von Damaskus ist mit der Umayyadenmoschee, der Moschee Sayyida Ruqqiya sowie der Ananiaskapelle Pilgerziel für sunnitische und

schiitische Muslime sowie Christen. Im Umfeld der Pilgerstätten etablierten sich Geschäfts- und Einkaufsstraßen unterschiedlichster Qualität mit umfangreichem Warenangebot. Hinzu kommen zahlreiche Ladenstraßen mit einem Angebot für Touristen aus aller Welt. Zwei Handwerksbranchen in der Altstadt arbeiten fast ausschließlich für den Tourismus: Intarsienproduzenten und Teppichflickereien. Seit Mitte der 90er Jahre sind über zwei Dutzend Restaurants für die gehobenen Ansprüche der ausländischen Bevölkerung entstanden (vgl. Abb. 5). Außerdem besuchen die ausländischen Touristen die Khane und die öffentlichen Badehäuser der Altstadt (vgl. KISTERS und FRENZ 1997). Viele Wohnhäuser werden von den jungen Angehörigen der altansässigen Familien modernisiert und renoviert! Die jungen Intellektuellen Syriens entdecken die Wohnhäuser der Altstadt als Sitze ihrer Ahnen. Dies drückt sich auch in der verfügbaren Literatur über die Sitten und Bräuche in der Altstadt aus, die in jedem Buchladen zu erstehen ist (vgl. KEUSSÉOGLU 1988). Die Altstadt beherbergt viele Schulen und die Vermietung von Zimmern an Studierende hat eine längere Tradition. So wohnen heute Shari'a-Schüler aus Südostasien im muslimischen Viertel al-^cAmara und Arabischstudenten aus Europa im christlichen Viertel Bab Tuma. Die ummauerte Altstadt fällt flächenmäßig und öko-

Abb. 5: Die Altstadtquartiere und die Innovation Restaurant in der Altstadt von Damaskus im Jahr 2001



nomisch im Vergleich mit dem Ballungsraum nicht mehr ins Gewicht. Dennoch ist die Altstadt aufgrund der Großen Moschee, die in den letzten Jahren modernisiert wurde und der wiederentdeckten kulturellen Wurzeln für die syrische Bevölkerung von großer Bedeutung.

3 Europäische Studierende als Mieter in der Altstadt von Damaskus

3.1 Von Wissenschaftlern zu Studierenden

Die Anfänge der Zimmervermietung an europäische und andere ausländische Studierende in Bab Tuma ist nicht zweifelsfrei zu bestimmen. Sicherlich begannen die Bewohner des Stadtviertels unabhängig voneinander, Zimmer an Studierende zur Verfügung zu stellen. Verschiedene Personen berichten, dass schon in den 70er Jahren Zimmer an schwarzafrikanische und syrische Studenten vermietet wurden. Damals soll jedoch die Vermietung an europäische Studierende vollkommen unüblich gewesen sein. Deshalb sprechen viele Argumente dafür, dass die deutsche Architekturstudentin Dorothee Sack bei der Innovation „Zimmervermietung an europäische Studierende“ einen wichtigen Impuls setzte. Die Bauforscherin führte Ende der 70er Jahre ihre ersten Untersuchungen über die Altstadt von Damaskus durch. Um mit dem Gegenstand besser vertraut zu werden, wollte sie in der Altstadt wohnen und mietete sich im Christenviertel der Altstadt ein. In dieser Zeit hielt sie engen Kontakt zu den Kollegen des Französischen Instituts (IFEAD) und lud mehrmals die Mitglieder des Instituts in ihre Mietwohnung nach Bab Tuma ein. Die Mitarbeiter des Instituts waren vom Ambiente und der Möglichkeit in der Altstadt zu wohnen begeistert und animierten ihre Studierenden in die Altstadt zu ziehen bzw. begannen über die im Französischen Institut beschäftigten Syrer nach Zimmern in Bab Tuma zu suchen. Ein neuer Wohnungsmarkt für ausländische Studierende in Damaskus war geschaffen: Bab Tuma!

Ende der 70er und in den 80er Jahren traf die Nachfrage nach Studierendenbuden auf zwei wichtige Voraussetzungen, die das Angebot erst ermöglichten: Zum einen waren die Strukturen der Großfamilie bereits zerbrochen. Über vier Fünftel der Bevölkerung des Viertels waren vom Lande zugezogen und nahmen immer wieder Landflüchtige, die nicht unbedingt zur engeren Familie gehörten und in der Stadt arbeiteten, zur Miete auf. Der Innenhof der Häuser hatte damit öffentlichen Charakter bekommen (vgl.

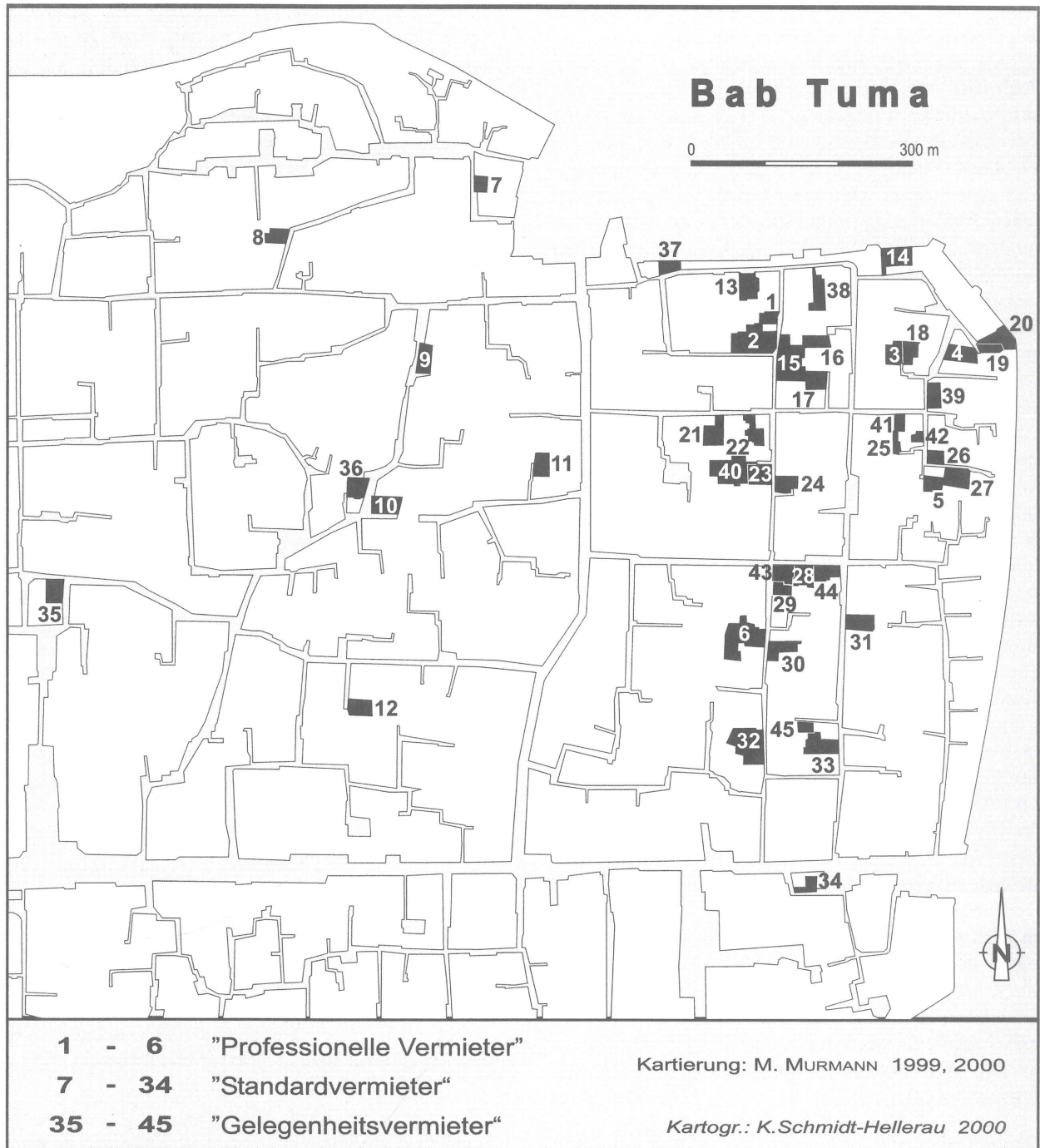
KADRI 1992). Zum anderen verschlechtert sich in diesen Jahren permanent die ökonomische Situation in Syrien. Die syrische Währung verfällt. Geldüberweisungen von Arbeitsmigranten aus dem Libanon gehen aufgrund des Bürgerkrieges stark zurück. Die syrischen Christen empfinden zu den europäischen Christen eine Art „religiöser Verwandtschaft“ und sind Europäern gegenüber generell aufgeschlossen. Zudem steigern europäische Bekannte und Freunde das soziale Prestige im Viertel (vgl. PFAFFENBACH 1992) und die Hoffnung auf ökonomische Vorteile.

In den letzten zwanzig Jahren nahm die Nachfrage nach Zimmern in Bab Tuma kontinuierlich zu. MURMANN (2000) kartierte im Sommer 1999 45 Wohnungen für europäische Studierende (vgl. Abb. 6: 31). Eine nahezu doppelte Anzahl an Vermietern ist wahrscheinlich, da viele Vermieter illegal arbeiten und sich deshalb einer systematischen Erfassung entziehen. Heute leben in den Sommermonaten jedes Jahr weit über hundert ausländische Studierende im Christenviertel Bab Tuma. Die Tendenz ist steigend.

3.2 Motivation und Attraktion für europäische Studierende

Die Motivation für temporäres Wohnen in Bab Tuma ist vielfältig. Die Europäerinnen und Europäer wollen in einem arabischen Land ihre Sprachkenntnisse verbessern und authentisch wohnen. Über Syrien existieren folgende Urteile unter den Studierenden: Man wählt zuerst das Land und dann die Stadt, denn Syrien gilt immer noch als exotisch, reizvoll und sehr ursprünglich. Da Syrien touristisch nicht in gleichem Maß erschlossen ist wie andere arabische Länder, ist man gezwungen, Arabisch zu sprechen. Zudem ist der syrische Dialekt der hocharabischen Sprache sehr nahe. Haben sich die Studierenden für Syrien und Damaskus entschieden, so ist die Zimmerwahl in Bab Tuma nahezu vorgegeben: Es ist dem Neankömmling in Damaskus kaum möglich durch Werbung und Hinweise den „ausgetretenen“ Wegen zu entgehen. Sie landen zuerst in einem Zimmer in Bab Tuma! Auf dem Flughafen, in den einfachen Touristen- und Travellerhotels und letztlich in den Sprachinstituten der Stadt wird für die billigen Zimmer in Bab Tuma geworben (CLOS et al. 1997). Die Studierenden führen auch eine Reihe von Argumenten emotionaler Art für ihre Zimmerwahl an: Das pittoreske Erscheinungsbild der Altstadt, authentisch erlebter syrisch-arabischer Alltag und Wohnen in alten traditionellen Häusern. Hinzu kommen noch rationale Argumente wie, die zentrale Lage in der Stadt, die gute Infrastruktur, die passable Verkehrsanbindung und das Einzelhandelssortiment mit europäischen Gütern in Bab Tuma (vgl. AL-ABDULLAH

Abb. 6: Die Vermieter von Studierenden-Zimmern im Altstadtviertel Bab Tuma



2000) und im nahen Stadtviertel Kassa. Da das Angebot an Sprachinstituten und Sprachreisen kontinuierlich zunimmt, sich die Rahmenbedingungen und Infrastruktur für einen Aufenthalt in Syrien zunehmend verbessern wird das Interesse, temporär in der Altstadt von Damaskus zu wohnen, weiterhin zunehmen.

3.3 Die Akteure in der Altstadt: Die syrischen Vermieter

Die Vermietungen an vornehmlich europäische Studierende treten in der Altstadt ausschließlich im Christenviertel auf. Die Vermieter sind Christen, die aus dem Süden des Landes und aus dem Dorf Malula zugezogen sind. Die räumlich höchste Konzentration herrscht im nordöstlichen Gebiet von Bab Tuma (vgl. Abb. 6). Dort befinden sich die Vermieter „der ersten

Stunde“. Die weitere Ausbreitung der Vermietpraxis erfolgte über die verwandtschaftlichen Beziehungen der Innovatoren. Heute lassen sich, laut MURMANN (2000), die Vermieter in drei Kategorien einteilen: Professionelle Vermieter, Standard- und Gelegenheitsvermieter. Professionelle Vermieter vermieten ihre Zimmer ganzjährig. Sie haben ihre Häuser in zwischen – meist ohne behördliche Genehmigung – nach den Ansprüchen und Bedürfnissen der ausländischen Studierenden umgebaut oder ausgebaut. Insbesondere sanitäre Anlagen und Kochgelegenheiten wurden eingerichtet. Sie verfügen mindestens über vier dauerhaft belegte Zimmer und betreiben die Vermietungen schon mehr als zehn Jahre. Die Häuser der professionellen Vermieter sind bei vielen Studierenden in Damaskus auch als soziale Treffpunkte bekannt. Die soziale Anbindung und die soziale Kontrolle ist in diesen Häuser sehr gering. Standardvermieter können nur dadurch als Gruppe charakterisiert werden, dass sie ganzjährig Zimmer vermieten und dafür mindestens zwei Räume zur Verfügung stellen. In der Regel haben sie nur geringfügige oder keine Umbauten vorgenommen. Alle übrigen Merkmale variieren von Vermieter zu Vermieter. Gelegenheitsvermieter stellen nicht permanent Zimmer zur Vermietung, sondern vermieten, sobald sich zufällig die Chance dazu ergibt. Spontan wird bei Bedarf ein Zimmer leergeräumt. Die räumliche und soziale Integration in die Familie und damit die soziale Kontrolle nach syrischen Normen ist entsprechend sehr hoch. Studentinnen sind als Mieterinnen bevorzugt. Selten wird mehr als ein Zimmer vermietet. „Der jüngste Trend geht dahin, dass mittlerweile so gut wie jeder Bewohner Bab Tumas (...) Zimmer an ausländische Studierende vermietet“ (MURMANN 2000: 36). Dies bedeutet, dass inzwischen nahezu jeder Hausbesitzer im Christenviertel der Altstadt als Gelegenheitsvermieter angesehen werden kann. Die Behörden tolerieren, trotz fehlender rechtlicher Basis den Umbau der Häuser und die Vermietpraxis. Allerdings sind insbesondere die professionellen Vermieter gut beraten ihre Beziehungen zu den wichtigen staatlichen Organen zu pflegen!

3.4 Der Lebensstil der europäischen Studierenden

Mit den europäischen Studierenden ist ein neuer Lebensstil in das christliche Altstadtviertel eingezogen. MURMANN (2000) konstruiert in ihrer Arbeit, die sich ausschließlich auf deutsche Studierende bezieht, drei Typen von Studierenden. Für die zahlenmäßig sehr geringe Anzahl an „Strebsamen Studierenden“ besitzt das Studium der arabischen Sprache einen hohen Stellenwert. Ihr Alltag und Aktionsradius beschränkt sich auf das gewählte Sprachinstitut und ih-

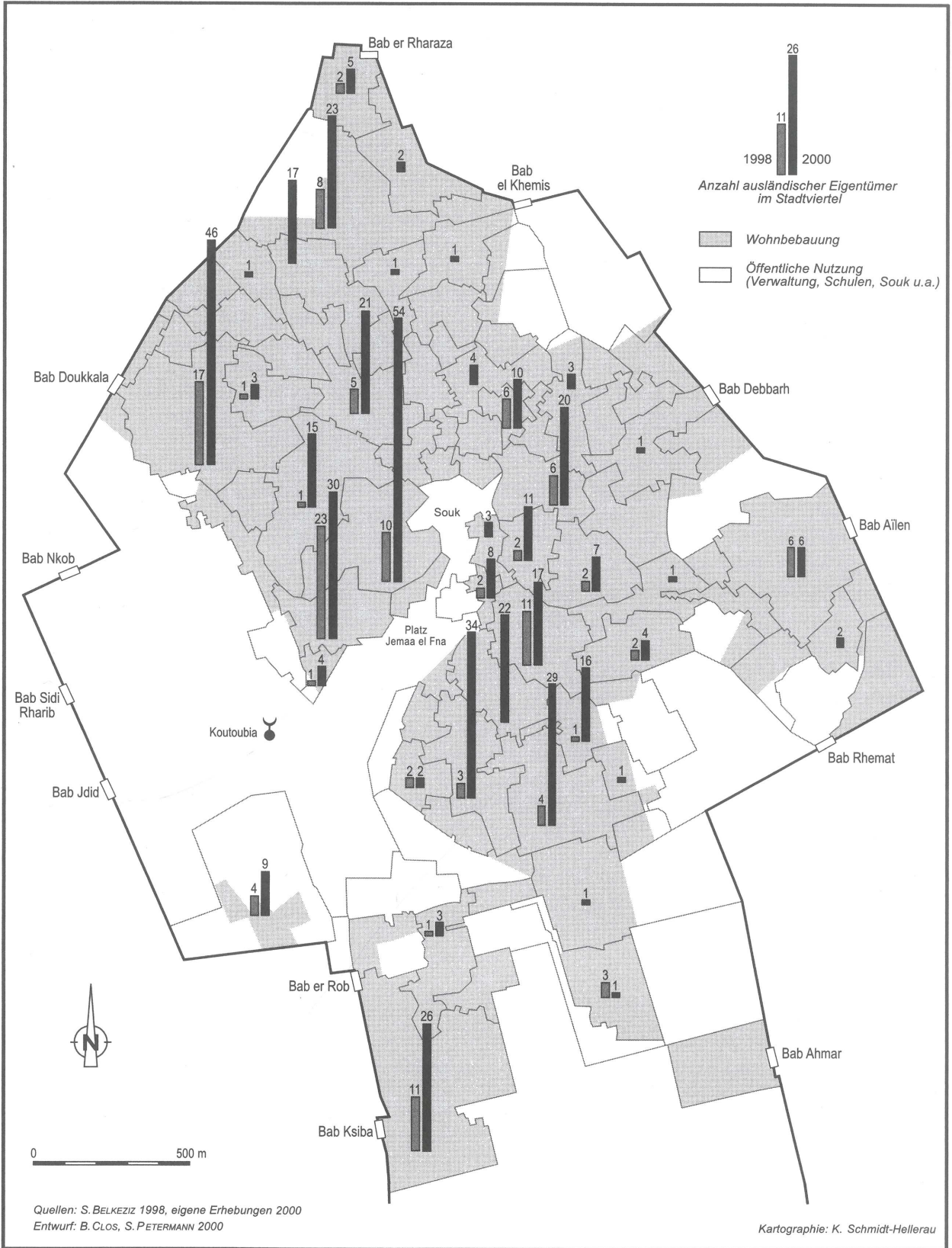
re Unterkunft in Bab Tuma. An syrischer Lebensweise haben sie nur Interesse, wenn sich dies nicht vermeiden lässt. Sie studieren in hohem Maße akademisch. Die zahlenmäßig noch kleinere Gruppe sind die „Aufgeschlossenen Studierenden“, die intensiv Kontakt mit der syrischen Bevölkerung sucht und andere europäische Studierende meidet. Sie gelten als Insider und heiraten oftmals interkulturell: „Man kommt alleine und geht zu zweit!“, zitiert MURMANN (2000: 37) Vertreter dieser Gruppe. Die bei weitem zahlenmäßig größte Gruppe sind „Touristische Studierende“. Diese organisieren sich in Cliques. Das Studium der arabischen Sprache hat für sie nur untergeordnete Bedeutung. Ihre Reisen in Syrien beschränken sich auf touristische Orte und Sehenswürdigkeiten. Feiern in den Buden sind üblich und beliebt. Sie fallen durch eine gewisse Arroganz, Intoleranz und Überheblichkeit gegenüber ihrer syrischen Gastgesellschaft, deren Normen und Regeln sie nicht beachten, auf. Bei ihren Feiern ist die Lingua Franca Englisch. Ihr Verhalten symbolisiert eine permanente Urlaubsstimmung. Ihr Unmut über die nicht annehmbaren alltäglichen und bürokratischen Verhältnisse in Syrien werden immer wieder untereinander verbalisiert: „(...) auf Deutsch kann man super hetzen!“ (MURMANN 2000: 69). Sie wollen ihr Bedürfnis nach Exotik befriedigen, Sprachkenntnisse erwerben und Urlaub machen. Dafür bezahlen sie. Nach Auffassung dieser Studierenden haben sich die syrischen Bewohner von Bab Tuma schon lange an ihren Lebensstil gewöhnt und stören sich nicht mehr daran.

4 Europäische Hauseigentümer in der Altstadt von Marrakech

4.1 Vom Künstler zum Touristen

Schon in den 20er Jahren wird Marrakech aufgrund der Faszination des orientalischen Flairs durch Farben, Licht, Gerüche und des ganzjährig warmen Klimas zum Ziel europäischer Künstler. Während zwischen 1920 und 1956 die koloniale Neustadt (ville nouvelle) überwiegend von französischer Bevölkerung bewohnt wurde, blieb in dieser Zeit nicht zuletzt durch die Protektoratspolitik die Altstadt fast frei von Ausländern. Mitte des 20. Jahrhunderts wurde Tanger zum bevorzugten Ziel westlich geprägter Künstler und Schriftsteller. Marrakech wurde in den 60er und 70er Jahren Destination des internationalen Jet-Sets und erlangte Berühmtheit als südlichste Station im Streckennetz des – bei europäischen Jugendlichen sehr beliebten – Interrail-Reisens. Die Städte Essa-

Abb. 7: Ausländische Immobilieneigentümer in der Altstadt von Marrakesch



ouira und Marrakech waren damals Treffpunkte der Hippiebewegung. Europäer ließen sich zunächst vor allem in den Palmengärten der Stadt nieder. Die ersten Ausländer erstehen in den 50er und 60er Jahren Häuser an den Rändern der Altstadt. Ende der 80er und Anfang 90er Jahre kommen vermehrt künstlerisch ambitionierte Individualisten und Personen, die der „Gay-Szene“ folgen, in die Stadt. Der Verkauf von Häusern an Europäer boomt ab Mitte der 90er Jahre. Die Zahl der ausländischen Hausbesitzer in der Medina stieg bis Sommer 1999 von wenigen Dutzend auf rund 150 Personen (vgl. ESCHER und PETERMANN 2000). Einen neuen Impuls setzt die Ausstrahlung des Magazins „Capital“ im französischen Fernsehen, in welchem der Kauf eines Riad¹ in Marrakech thematisiert wird. Spielfilme, Zeitschriften, Journale und schließlich das Internet trugen dazu bei, das Kaufinteresse von Ausländern an Immobilien in der Medina zu steigern. Die Zahl der an Ausländer verkauften Immobilien übersteigt inzwischen 500 bei weitem. Der ausländische Immobilienbesitz konzentriert sich heute in den Vierteln um den Jemaa el-Fna und um den zentralen Souk von Marrakech (vgl. Abb. 7: 33). In diesen Vierteln, wie z.B. in Ksour (vgl. Abb. 8: 35) vollzieht sich ein tiefgreifender, touristisch geprägter Strukturwandel, welcher durch die zugezogenen Ausländer und die vielen internationalen Besichtigungstouristen induziert ist.

4.2 Motivation und Attraktion für europäische Touristen

Die Faszination orientalischen Lebens, die Farben, das ganzjährig warme Klima, die geringen Lebenshaltungskosten und die Erwartung dionysischer Freuden sind die ausschlaggebenden Faktoren für die exotische Wohnortwahl. Einige Aussagen von Neubewohnern bringen es im Gespräch über ihre Stadt auf den Punkt: „Ein Haus in Marrakech ist das exotischste, was man haben kann, finanziell erschwinglich und geographisch so nah“. „Es ist das Fernste, was am nächsten ist“ und „(...) man kann fast alles machen, wenn man sich nur ein bisschen an die Regeln hält“. Dieses exotische Image der Stadt macht

1. Das städtische Wohnhaus lässt sich in Marokko auf zwei Grundtypen zurückführen, die in allen islamisch geprägten Städten Marokkos auftreten: Dar und Riad. Als Dar wird das gewöhnliche Innenhofhaus bezeichnet. Das zentrale Element des Hauses ist ein von einem Säulenumgang umgebener Innenhof, an dem sich, einander gegenüberliegend die Zimmer befinden. An den Ecken liegen in der Regel Eingang, Küche und Treppenhaus mit Toilette. Riad bezeichnet eine spezielle Form des Wohnhauses mit Garten. Der Grundtyp weist an den kürzeren gegenüberliegenden Seiten Zimmer auf. Hohe Mauern begrenzen die Längsseiten. In der Regel ist der Riad von einem Komplex mehrerer Wohneinheiten umgeben und somit größer und repräsentativer als das Dar. In Marrakech wird heute im umgangssprachlichen Kontext mit westlichen Ausländern jedes Wohnhaus in der Medina als Riad bezeichnet.

zwar die Attraktivität für wohlhabende und Abwechslung suchende Ausländer aus, aber erst die politischen, ökonomischen und gesellschaftlichen Rahmenbedingungen in Marokko machen einen Hauskauf in der Medina möglich. Hinzu kommt das Motiv, mit verhältnismäßig geringen Investitionen durch die Einrichtung eines Gästehauses in der Medina, eine hohe Rendite zu erzielen. Die Gästehäuser können an finanzkräftige europäische und amerikanische Touristen tage- und wochenweise vermietet werden.

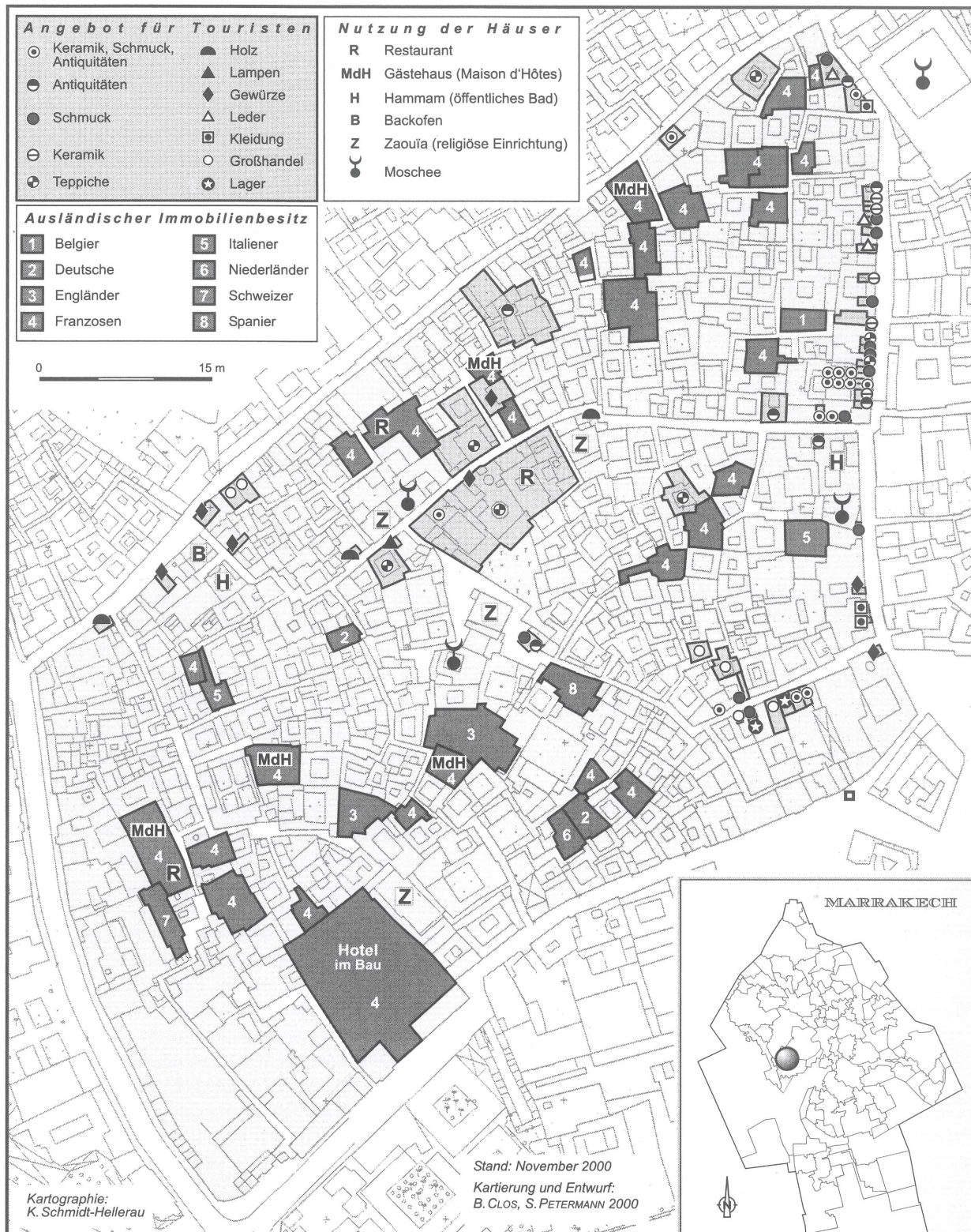
Die politische Situation hat sich aus der Sicht der Neubürger Marrakechs mit der Inthronisierung von König Mohammed VI verbessert, da dieser sowohl als Garant für die zukünftige innenpolitische Stabilität des Landes als auch als Wegbereiter moderner Lebens- und Rechtsverhältnisse gilt. Zusätzlich wird von den europäischen Investoren als positiv registriert, dass die außenpolitische Strategie Marokkos eine zukünftige Integration des Landes in die Europäische Union anstrebt. Dies drückt sich u. a. dadurch aus, dass in Marokko inzwischen eine Zivilgesellschaft entsteht (vgl. HEGASY 1997).

In den Städten tastete der marokkanische Staat nach der Unabhängigkeit von Frankreich – trotz der vollständigen Enteignungen im Agrarbereich – ausländischen Immobilienbesitz nie an. Deshalb kann der ausländische Eigentümer spätestens nach dem Grundbucheintrag (Titre Foncier) von hoher Rechtssicherheit ausgehen. Eine weitere Motivation für die Investition der Ausländer ist die kostengünstige Lebenshaltung in Marokko. Mit Hilfe von Devisen ist es Ausländern in Marokko möglich, bei – im Vergleich mit Europa oder USA – relativ geringen Kosten, ein Haus zu kaufen und zahlreiche Bedienstete (wie z.B. Köchin, Gärtner, Wächter und Dienstmädchen) zu beschäftigen. Die kommunalen Behörden wagen sich nur mit allergrößter Vorsicht an die Investitionen der Ausländer heran, obwohl die Aktivitäten der Ausländer in der Medina von Marrakech nicht immer auf gesetzlichem Boden stehen.

4.3 Die Akteure in der Altstadt: Die europäischen Hauseigentümer und Vermieter

Standortwahl und Kaufentscheidung für ein Haus treffen die meisten Ausländer primär nach der Qualität der Bausubstanz des Hauses und sekundär nach seiner Lage in der Medina. Die Ausländer bevorzugen Häuser mit großem Innenhof bzw. Garten. Die Bausubstanz sollte noch restaurierbar sein. Viele Besitzer sind inzwischen auch bereit, die alte Bausubstanz abzureißen und durch einen Neubau zu ersetzen. Die Erreichbarkeit des Wohnhauses mit dem Auto, die Parkmöglichkeiten und die Nähe zum zentralen Platz Jemaa el-Fna spielen beim Kauf eine er-

Abb. 8: Die touristische Nutzung des Altstadtviertels Ksour



hebliche Rolle. Die räumliche Konzentration ausländischen Immobilieneigentums und die steigende Anzahl der Ausländer in den Jahren von 1998 bis 2000 weisen deutlich auf einen Selbstverstärkungseffekt hin. Viele Europäer bevorzugen Gleichgesinnte in

der Nachbarschaft. In Vierteln und Gassen, in denen bereits Ausländer leben, ziehen Freunde und Bekannte nach. Im Gegensatz dazu gibt es mehrere Viertel, in denen kaum ausländischer Grundbesitz existiert. Grund sind entweder – wie z.B. im zentra-

len Soukbereich – der Mangel an entsprechenden Wohnhäusern oder ein unpassendes Wohnumfeld (z.B. Mellah und Gerberviertel), welches von Ausländern gemieden wird (vgl. Abb. 7: 33). Die Dienstleistungen des traditionellen Immobilienhändlers (samsar), der in seinem Medina-Viertel Wohnungen und Häuser aller Größen zur Miete und zum Verkauf vermittelt, werden inzwischen auch von marokkanisch-belgischen und marokkanisch-französischen Immobilienfirmen angeboten. Die neuen Firmen betreiben Objekte in der gesamten Altstadt. Mehrere Unternehmen organisieren den Ankauf, den Grundbucheintrag, den Umbau, die Sanierung und die Innenausstattung. Sie übergeben dem Käufer das Haus schlüsselfertig. Vieles spricht dafür, dass sich der Zuzug von Ausländern auch innerhalb der nächsten Jahre nicht verringern wird. Der Verkauf von Wohnhäusern in der Medina an Ausländer hält nach wie vor an. Häuser stehen noch in großer Zahl zur Verfügung, denn – so die Formulierung eines Engländers aus der Perspektive des europäischen Käufers – „every house in the Medina is for sale.“

4.4 Der Lebensstil der europäischen Touristen

Die „Neu-Marrakchi“ gestalten ihre Häuser allerdings nicht nach marokkanischen Gesichtspunkten, sondern bemühen vielmehr die orientalistischen Vorstellungen des späten 18. und frühen 19. Jahrhunderts. Die Bausubstanz wird in Stand gesetzt und viele Häuser werden so vor dem endgültigen Verfall gerettet. Wie ein Ausländer es selbstsicher formuliert – die Altstädte werden sogar ‚schöner‘ gemacht als zuvor. „This Riad was very, very bad when we bought it. So it is a good occasion for Morocco to have people who invest in Marrakech, and are able to renew the Riads to make them nicer compared to the way before.“ Aber auch tiefgreifende, durchaus problematische Veränderungen der Bausubstanz werden durchgeführt, wie die Errichtung von Swimmingpools auf den Terrassendächern und die damit notwendigen Betonkonstruktionen zur Abstützung. Der Konflikt mit den Normen des Weltkulturerbe-Programmes der UNESCO ist offensichtlich. Bei dem Aus- und Umbau der Häuser gestalten die neuen Eigentümer ihr Symbol für Freiheit und Selbstverwirklichung, wobei ein Lebensstil gepflegt wird, der oftmals an Kolonialismus erinnert. Der amerikanische Stararchitekt Bill Willis, der seit Mitte der 60er Jahre im Norden der Altstadt in einem ehemaligen Palast lebt, spricht begeistert von „a sort of gracious colonial atmosphere“ in Marrakech. Die Sozial-, Kranken- und Lebensversicherung der Neu-Marrakechi läuft jedoch in der Regel im verlassenen Heimatland weiter. Feste werden über Nationalitätenunterschiede hin-

weg in den Häusern hinter verschlossenen Türen gefeiert. Zugang bekommen nur die gesellschaftlichen Schichten gleicher Neigung und gleicher Potenz. Vernissagen sind zunehmend wichtiger Treffpunkt der gesellschaftlichen Elite. Marokkanische und europäische Bevölkerung grenzen sich deutlich gegeneinander ab. Marokkaner treten in der Altstadt für die Europäer in der Regel – abgesehen von europäisch sozialisierten Einzelfällen – nur als Dienstpersonal auf.

5 Die „affected global cities“ Damaskus und Marrakech

Die Altstädte von Damaskus und Marrakech werden derzeit neu gestaltet, überformt und in Wert gesetzt. Die Ergebnisse zeigen deutlich, dass es sich um globalisierte Altstädte handelt, die derzeit in hohem Maße dem Kapital der europäischen Invasion ausgeliefert sind. Sie können in Anlehnung an SCHOLZ (2000a) als „affected global cities“ des Freizeit-, Tourismus- und Bildungsgewerbes bezeichnet werden.

Viele Altstädte des Orients, insbesondere Städte, die von der UNESCO als Weltkulturerbe eingestuft werden, unterliegen heute einem dynamischen Veränderungsprozess, der einerseits durch Institutionen und Personen der Weltgesellschaft induziert, sich über Markt und Kapital durchsetzt sowie andererseits von den lokalen Verhältnissen ermöglicht wird.

Die sozialen Auswirkungen des Globalisierungsprozesses schlagen sich im Entstehen einer neuen hybriden Kultur der quasi-temporären Einwanderungskolonie der Europäer nieder. Ihr Lebensstil ignoriert die Normen und Regeln der ansässigen Bevölkerung und dient ausschließlich der Befriedigung ihrer Bedürfnisse. Ihre Aktivitäten tragen im Allgemeinen weder zur Homogenisierung, noch zur Verständigung, sondern vielmehr zur verstärkten Abgrenzung und gegenseitigen Ablehnung der jeweils Anderen bei. Herrschaft und Luxus machen sich breit.

Die materiellen Auswirkungen des Globalisierungsprozesses werden in einer baulichen Erneuerung und kulturellen Veränderung der Altstädte greifbar. Je nach lokalen Verhältnissen sprechen die Stadtforscher von selbstbestimmter Erneuerung als „Incumbent Upgrading“ und/oder von fremdbestimmter Aufwertung als „Gentrification“ (vgl. FRIEDRICH 2000). Die materiellen Veränderungen kommen sehr oft in Widerspruch zu den normativen Richtlinien des Weltkulturerbes der UNESCO. Die lokalen Gesetze und die technischen Reglementierungen können von der fremden Bevölkerung auf-

grund der Passivität der Behörden leicht umgangen werden.

Vergleichbare Veränderungs- und Überformungsprozesse können auch in zahlreichen anderen Altstädten der Länder des Südens beobachtet werden. Der Globalisierungsprozess ist nicht oder nur bedingt aufzuhalten, kann und sollte aber reguliert werden! Die nationalen und lokalen Behörden sollten die ihnen zur Verfügung stehenden Instrumente benutzen, um den Prozess der Globalisierung der Altstädte zu steuern und zu lenken. Außerdem ist umfangreiche kulturverstehende Aufklärungsarbeit unter allen beteiligten Bevölkerungsgruppen zu leisten, um mögliche Konflikte, die bei einer weiteren Intensivierung des Prozesses vorhersehbar sind, einzugrenzen oder nicht entstehen zu lassen.

Die Steuerung der Globalisierungsprozesse in den Altstädten der Länder des Südens und die Aufklärung der einheimischen und fremden Bevölkerungsgruppen ist aber nur auf der Basis ausführlicher, detailreicher und sinnbezogener empirischer Untersuchungen des Phänomens Globalisierung – unabhängig von allen faszinierenden Theorien – möglich!

6 Literatur

- ABURISH, SAID K.: A Brutal Friendship. The West and the Arab Elite. - New York 1997.
- AL-ABDULLAH, S.: Der Suq des Bab-Tuma-Quartiers in der Altstadt von Damaskus und seine Entwicklung. In: MAMOUN F., H. GAUBE und J. WINDELBERG (Hrsg.): Damaskus – Aleppo. 5000 Jahre Stadtentwicklung in Syrien. - Mainz 2000: 298-303.
- APPADURAI, A.: Modernity at Large. Cultural Dimensions of Globalization. Minneapolis. - London 1996.
- BECK, U.: Politik der Globalisierung. - Frankfurt am Main 1998a.
- BECK, U.: Perspektiven der Weltgesellschaft. - Frankfurt am Main 1998b.
- CALLENS, M.: L' Hébergement à Tunis. Fondouks et Oukala. - IBLA 18 (1955) 70: 257-271.
- CLOS, B., M. MURMANN und S. PETERMANN: Einfluss von westlicher Kultur auf die traditionelle arabische Stadt am Beispiel von Traveller-Hotels und Studentenunterkünften in Damaskus (unveröffentl. Projektbericht). - Mainz 1997.
- DETTMANN, K.: Damaskus. Eine orientalische Stadt zwischen Tradition und Moderne. - Erlangen 1969 (= Erlanger Geographische Arbeiten 26).
- EHLERS, E.: Zur baulichen Entwicklung und Differenzierung der marokkanischen Stadt: Rabat – Marrakech – Meknes. Eine Karten und Luftbildanalyse. - Die Erde 115 (1984): 183-208.
- ESCHER, A.: Die städtebauliche Entwicklung von Damaskus in der Zeit der Arabischen Republik Syrien. In: MAMOUN F., H. GAUBE und J. WINDELBERG (Hrsg.): Damaskus – Aleppo. 5000 Jahre Stadtentwicklung in Syrien. - Mainz 2000: 157-164.
- ESCHER, A. und S. PETERMANN: Neo-colonialism or Gentrification in the Medina of Marrakesh. - ISIM Newsletter 5 (2000): 34.
- ESCHER, A., S. PETERMANN und B. CLOS: Gentrification in der Medina von Marrakech. - Geographische Rundschau 53 (2001a) 6 (im Druck).
- ESCHER, A., S. PETERMANN und B. CLOS: Le bradage de la médina de Marrakech? In: BERRIANE, M. und A. KAGERMEIER (Hrsg.): Le Maroc à la veille du troisième millénaire – Défis, chances et risques d'un développement durable. Actes du colloque maroco-allemand de Paderborn 2000. - Passau 2001b (= Maghreb-Studien 13) (im Druck).
- FRIEDRICH, K.: Gentrifizierung. Theoretische Ansätze und Anwendungen auf die Städte in den neuen Ländern. - Geographische Rundschau 52 (2000) 7/8: 34-39.
- GANGLER, A. und E. RIBBECK: Ist die „Medina“ noch zu retten? - Dialog 40 (1994): 4-7.
- HAMM, B.: Globalisierung und Stadtentwicklung. - geographische revue 1 (1999): 35-63.
- HANNERZ, U.: Transnational Connections. Cultur, people, places. - London 1996.
- HECKMANN, F.: Ethnische Minderheiten, Volk und Nation. Soziologie interethnischer Beziehungen. - Stuttgart 1992.
- HEGASY, S.: Staat, Öffentlichkeit und Zivilgesellschaft in Marokko: die Potentiale der sozio-kulturellen Opposition. - Hamburg 1997.
- HOPFINGER, H. (Hrsg.): Economic Liberalization and Privatization in Socialist Arab Countries. Algeria, Egypt, Syria and Yemen as Examples. - Gotha 1996 (= Nahost und Nordafrika 1).
- KADRI, M.: Arabische Baukunst als Element städtebaulicher Entwicklung in Syrien (Dissertation). - Hannover 1992.
- KEUSSÉOGLU, A.: Le vieux Damas qui s'en va. 1930 – Images et « cris » de la rue. - Damakus 1988.
- KISTERS, E. und J. FRENZ: Die sozialgeographische Institution Hammam. Die Bedeutung des Tourismus für den Fortbestand des islamisch-orientalischen Bades in Damaskus (unveröffentl. Projektbericht). - Mainz 1997.
- KRÄTKE, S.: Globalisierung und Regionalisierung. - Geographische Zeitschrift 83 (1995): 207-221.
- KÜNZLER-BEHNCKE, R.: Entstehung und Entwicklung fremdvölkischer Eigenviertel im Stadtorganismus. Ein Beitrag zum Problem der „primären“ Viertelsbildung. - Frankfurt am Main 1960 (= Frankfurter Geographische Hefte).

- LOIMEIER, R. (Hrsg.): Die islamische Welt als Netzwerk. Möglichkeiten und Grenzen des Netzwerkansatzes im islamischen Kontext. - Würzburg 2000 (= Mitteilungen zur Sozial- und Kulturgeschichte der Islamischen Welt 9).
- MCMICHAEL, P.: Development and Social Change. A Global Perspective. - Thousand Oaks, California 1996.
- MOULINE, S.: Repères de la Mémoire MARRAKECH. - Rabat 1993.
- MÜLLER-MAHN, D.: Ein ägyptisches Dorf in Paris. Eine empirische Studie zur Süd-Nord-Migration am Beispiel ägyptischer „sans-papiers“ in Frankreich. - IMIS-Beiträge 15 (2000): 79-110.
- MURMANN, M.: Studentenunterkünfte in Bab Tuma. Entstehung und Dynamik einer neuen sozialgeographischen Institution im christlichen Altstadtviertel von Damaskus (unveröffentl. Magisterarbeit). - Mainz 2000.
- NASSEHI, A.: Globalisierung. Probleme eines Begriffs. - geographische revue 1 (1999): 21-33.
- PAFFENBACH, C.: Die „räumlichen Handlungsmuster“ der Bewohner der Altstadtviertel von Damaskus. - Erlangen 1992 (=Erlanger Geographische Arbeiten 52).
- PRIES, L. : Transnationale Soziale Räume. In: BECK, U. (Hrsg.): Perspektiven der Weltgesellschaft. - Frankfurt am Main 1998: 55-86.
- ROBERTSON, R.: Glokalisierung: Homogenität und Heterogenität in Raum und Zeit. In: BECK, U. (Hrsg.): Perspektiven der Weltgesellschaft. - Frankfurt am Main 1998: 192-220.
- SASSEN, S.: Metropolen des Weltmarktes. Die neue Rolle der global cities. - Frankfurt am Main 1997.
- SACK, D.: Damaskus. Entwicklung und Struktur einer orientalisch-islamischen Stadt. - Mainz 1989 (= Damaszener Forschungen 1).
- SCHMITZ, I.: Altentourismus und Subkultur: Eine empirische Untersuchung des Altentourismus im Hinblick auf subkulturelle Tendenzen am Beispiel Mallorcas (Dissertation). - Köln 1979.
- SCHOLZ, F.: Perspektiven des „Südens“ im Zeitalter der Globalisierung. - Geographische Zeitschrift 88 (2000a) 1: 1-20.
- SCHOLZ, F.: Globalisierung versus Fragmentierung. Eine regionalwissenschaftliche Herausforderung? - NORD-SÜD aktuell XIV (2000b) 2: 255-271.
- SHORT, J. R. und K. YEONG-HYUN: Globalization and the City. - Singapore 1999.
- TREIBEL, A.: Migration in modernen Gesellschaften. Soziale Folgen von Einwanderung, Gastarbeit und Flucht. - Weinheim 1999.
- UNESCO (Hrsg.): Convention Concerning the Protection of the World Cultural and Natural Heritage. URL: http://www.unesco.org/whc/world_he.htm (31.03.2001).
- WIDMANN, C. (2001): Sog des Südens. - Der Spiegel 9 (24.02.01): 54-73.
- WIDMER-MÜNCH, R.: Der Tourismus in Fès und Marrakech. Strukturen und Prozesse in bipolaren Urbanräumen des islamischen Orients. - Basel 1990 (= Basler Beiträge zur Geographie 39).
- WILBAUX, Q.: Marrakech. Le secret des maisons-jardins. - Courbevoie (Paris) 1999.
- WIRTH, E.: Conservation or Revitalisation of the old city of Damascus? Modernization of the „centreville“ as a means of attracting back residents and businessmen. - Fascicule bilingue de Recherches n^o 19 URBAMA (1988): 179-187.
- WIRTH, E.: Die orientalische Stadt im islamischen Vorderasien und Nordafrika. 2 Bde. - Mainz 2000.
- WOBBE, T.: Weltgesellschaft. - Bielefeld 2000.
- ZONS, R.: Weltbürgertum als Kampfbegriff. In: BOLZ, N. (Hrsg.): Weltbürgertum und Globalisierung. - München 2000: 9-28.